

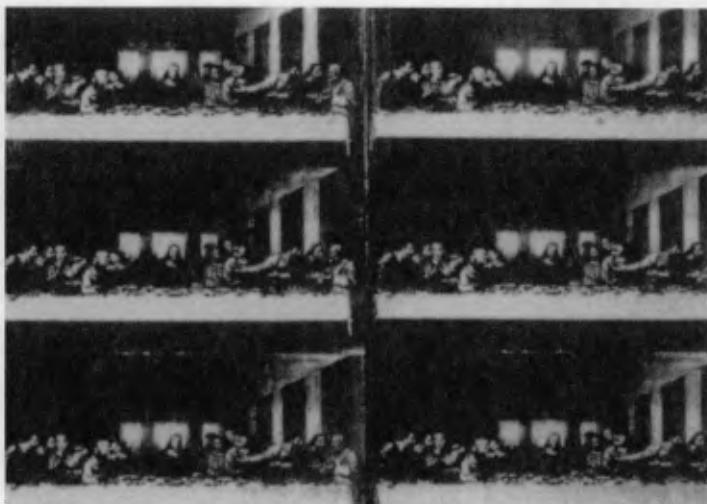
IM SPIEGEL DER ZEIT

Andy Warhol – The Last Supper

Christussuche hinter der Oberfläche¹

„Jede Kunst ist zugleich Oberfläche und Symbol. Diejenigen, die unter die Oberfläche tauchen, tun es auf eigene Gefahr.“ Oscar Wilde²

„Gestern war ich in der Ausstellung von Andy Warhol: ‚The Last Supper‘. Er hat Poster und Bildwerke von Leonardo da Vincis ‚Das letzte Abendmahl‘ genommen und hat sie coloriert, hat gezeigt, dass die Substanz sich nicht verändert, nur der Ausdruck ändert sich, je nach Farbe.



Dann hat er das Abendmahl, vom Aufbau identisch nach da Vinci in die eigene Form umgesetzt und ein neuer Christus ist entstanden – der seine, kräftiger, ausdrucksvoller, markanter. Er kreist um ihn, Bild für Bild entsteht, immer wieder das gleiche und doch anders – so lange, bis seine Bilder Farben erhalten. Am Ende ist

¹ Diese Überlegungen gehen zurück auf eine Gründonnerstags-Betrachtung für Gäste in der Kommunität Venio OSB in München, Ostern 2000.

² Zitiert nach C. Thierolf, „All the Catholic Things“, in: C. Schulz-Hoffmann (Hrsg.), *Andy Warhol. The Last Supper*. München 1998, 47.

nach zahllosen Bildern sein Abendmahl fertig – er hat seinen Christus gefunden – so scheint es.“³

Dieser Brief einer Freundin ließ mich aufmerksam werden. Ich entdeckte ein ungewöhnliches Werk, das mir vorher nicht bekannt war. Tatsächlich handelt es sich nicht um *ein* Bild, sondern um ein Gesamtkunstwerk von ca. sechzig Einzelteilen.

Andy Warhol wird zu den Künstlern der Pop Art gerechnet, die sich seit den 50er Jahren in den USA und in Europa etabliert hat. Diese Kunstrichtung wendet den Blick auf Gegenstände des Alltags und zeigt in teilweise endlosen Reproduktionen Oberflächen ohne Tiefendimension. Die bekanntesten Beispiele sind wohl die Portraitserien von Marilyn Monroe und anderen Personen des öffentlichen Lebens, oder die werbeplakat-ähnlichen Bilder der Campbells Suppendosen. Aber auch Wohnungseinrichtungs-Gegenstände, technische Geräte wie Staubsauger usw. werden zum beachtenswerten Objekt erhoben. Diese vertrauten Dinge des täglichen Lebens werden nur leicht verfremdet wiedergegeben. Was ist der Alltagsgegenstand in dem vorliegenden Werk? Andy Warhol nimmt eine billige Reproduktion des „Cenacolo“, des „Letzten Abendmahls“ von Leonardo da Vinci zum Ausgangspunkt, erstellt Siebdrucke und spielt damit. Andere Ausschnitte, andere Formate, andere Farben, überklebte Farbstreifen, Tapetenmuster, militärisches Tarngrün, usw. Der Besucher sieht sich konfrontiert mit endlosen Plakatwänden voller Wiederholungen des immer Gleichen. Wie in einem Kaleidoskop, das gelegentlich sanft geschüttelt wird. Ähnlich wie bei seinen Portrait-Wänden gibt es auch hier keine wirkliche Überraschung, was das Motiv betrifft, es geht nur um das oberflächlich Sichtbare – dieses allein ist Gegenstand der Veränderung. Als BetrachterIn ist man schnell gelangweilt und wendet sich ab. Oder man bleibt hängen – und ist verstört. Unweigerlich stellt sich die Frage: Ist etwas dahinter – oder nicht?

Im Katalog heißt es dazu: „Die Reduzierung auf die Oberfläche, Ergebnis der drucktechnischen Methode wie auch einer radikalen Isolierung des jeweiligen Bildmotivs aus der Gesamtkomposition der Fotovorlage (...) führt zu jener unvergleichlichen Symbiose von Ehrfurcht und Ironie, von Melancholie und Zynismus, die niemand zu entwirren vermöchte.“⁴

Warhol selbst wiederholte immer wieder: „Hinter der Oberfläche ist nichts“⁵. Eine Formel, die als Beschwörung benutzt wurde, um das Rätsel, das Geheimnis zu schützen?⁶ Oder hat er vielleicht den Auftrag, das Opus zu erstellen, wirklich nur angenommen, weil er für sich und für einen Stab von Leuten sorgen musste, als Gelderwerbsquelle sozusagen?

Versteckspiel, Verkleidung, Camouflage gehörten zu seinem öffentlichen Leben. Geboren 1928 als Andrew Warhola, Kind karpato-ruthenischer Eltern aus der heutigen Slowakei, war er wohl ein religiöser, zumindest religiös suchender Mensch. Er

³ T. Miller, Brief an die Autorin, 1998

⁴ C. Schulz-Hoffmann, „Are You Serious or Delirious?“, in: dies. (Anm. 2), 10

⁵ C. Thierolf, (Anm. 2), 23.

⁶ C. Schulz-Hoffmann (Anm. 4), 19.

hat diese Seite allerdings Zeit seines Lebens weitgehend verborgen gehalten.⁷ Leben hinter der Oberfläche – auch hier. Erst nach seinem Tod wurde bekannt, dass er seine Pfarrkirche in New York mehrmals die Woche aufsuchte. Auf die Frage, ob er an Gott glaube, antwortete er einmal: „I guess, I do“⁸. In seinen beiden letzten Lebensjahren hat er nur noch religiöse Motive aufgegriffen. Doch darum, um sein persönliches, auch leicht abergläubisches Kreisen und Suchen geht es nicht. Denn es ist müßig, heute, viele Jahre nach seinem Tod zu spekulieren, wozu er diesen Auftrag einer Bank angenommen hat. Möglicherweise wusste er es selbst nicht genau. Was bleibt, ist die Tatsache, dass er dem Abendmahl da Vincis etwas anderes, etwas Neues entgegen- und gegenübergestellt hat. Nicht zuletzt ist das „Gegenüber“ auch buchstäblich gemeint: Der Ausstellungsort befand sich genau auf der anderen Straßenseite in Mailand. Einen Monat nach der Ausstellungseröffnung, am 22. Februar 1987, starb Andy Warhol.

„Die Wandlung“ – Wandelt sich etwas?

Betrachten wir das Thema des Bildes: Es zeigt die Einsetzung der Eucharistie, das, was wir am Gründonnerstag feiern. Wir sehen die Zuspitzung dessen, dass Gott in Jesus Mensch wurde, dass er „für uns gehorsam“ wurde „bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ wie es der Philipper-Hymnus formuliert (Phil 2,8), und dass er uns immer wieder durch Teilhabe an seinem Leib und Blut in diesen Akt der Hingabe hineinnimmt. Dies geschieht: Jetzt. Hier und Heute. In jeder Eucharistiefeier. Nicht: Damals. Nicht: Später, nach dem Tod. Dann hoffentlich auch, und sicher in einer ganz anderen, unvorstellbaren Weise. Aber vor allem: Schon heute. So, wie wir jeden Tag aus Ägypten ausziehen können, sind wir auch jeden Tag eingeladen, an diesem Mahl teilzunehmen. Wie wirkt das? Auf uns persönlich – nehmen wir uns als Verwandelter wahr? Wie wirkt es sich nach außen aus? Man könnte auch fragen: Sieht man uns das an? Für diejenigen, die regelmässig sonntags wie werktags die Eucharistiefeier begehen, ist dies eine endlose Kette von Feiern. Vergleichbar den Wänden Warhols, mit immer neuen Abendmahls-Szenen – immer wieder das Gleiche (oder sogar dasselbe?), nur ein bisschen kürzer oder länger, bunter oder blasser, leuchtender oder dunkler. Manchmal sind wir hellwach, manchmal todmüde. Und vielleicht kennen wir auch dies: Wir erleben die Feiern als ununterscheidbar identisch. Immer und immer wieder hören wir dieselben Worte: „*Nehmet und esset alle davon. Das ist mein Leib ... Das ist mein Blut.*“

So stellt sich im eigenen Leben ein ähnliches Kunstwerk her, wie wir es auf den Bildern sehen. Immer die gleichen Gesten, das Heben der Hostie, des Kelches, dieselben

⁷ Ein wichtiges Ereignis in diesem Zusammenhang war auch, dass er 1968 ein Attentat nur knapp überlebte. Für kurze Zeit war er sogar klinisch tot. Die Feministin Valery Solanas schoß dreimal auf ihn und er erholte sich von den schweren Verletzungen nur sehr langsam (Daggett Dillenberger, 96).

⁸ C. Thierolf, (Anm. 2), 45; s.a. J. Daggett Dillenberger, *Ein anderer Andy Warhol*, in: C. Schulz-Hoffmann (Anm. 2), 87ff.

Worte, von unterschiedlichen Priestern gesprochen, von jungen, von alten, gesunden, kranken, mal lauter, mal leiser, in verschiedenen Dialekten oder Sprachen⁹. In wechselnden Kirchenräumen, oder aber auch über Jahrzehnte hinweg am gleichen Ort, in Räumen, die sich nur minimal verändern, je nach Jahreszeit, nach Lichtverhältnissen, nach Zahl der Anwesenden, Blumenschmuck usw.

Und wir selbst? Immer die/der Gleiche, könnte man meinen. Jedenfalls verändern wir uns in der Regel äußerlich nicht allzu rasant. Die „Oberfläche“ bleibt ziemlich lange identisch – allenfalls wechselt die Kleidung oder die Haarfarbe. So scheint dies von außen betrachtet tödlich zu sein. So viele Stunden, so viel Lebenszeit wird damit vergeudet, immer und immer wieder den gleichen Ritus zu vollziehen, vielleicht sogar mit den gleichen Menschen – ohne dass uns dies sichtbar wandelt. Was tun wir da? Wozu tue *ich* das? Ab und zu tut es gut, sich dieser Frage ohne Scheu zu stellen. Nicht in dem Sinne, dass es wirklich zu verstehen oder gar in wohlgesetzten Worten zu beantworten sei. Sondern so, wie es einem bei der Betrachtung der Bilder des „Last Supper“ gehen kann: alles schon bekannt, sattsam bekannt – und dennoch ...

Ein erster Hinweis, wie diese Kette von „Wandlungs-Akten“ zu lesen ist: Manch einer wird sein Leben lang getragen vom Jesusgebet, andere vom Rosenkranz. Letztendlich sind all dies ähnliche Verhaltensweisen: Das, was immer schon da ist, soll uns durch beständiges Wiederholen in unserem Leben zur erfahrbaren Wirklichkeit werden. Und vielleicht ist dies, wenn wir uns betend in immer den gleichen Ritualen Gott zuwenden, ähnlich wie das Handeln in allen anderen ganz alltäglichen Lebensvollzügen: Auch diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich ständig wiederholen: Aufstehen, essen, schlafen. Langsam, fast unmerklich, wächst uns dadurch etwas zu, wachsen wir.

Suche nach dem Durchbruch

Was tut Warhol mit seinen Variationen über ein Thema? Was tun wir, wenn wir Eucharistie feiern? Ist da etwas Vergleichbares? Mir scheint Warhols Tun wie eine einzige Frage danach, ob in den Hüllen, in den Plakatwänden, in den Gemälden, in den Skizzen nicht vielleicht doch irgendwo ein Riss, ein winziger Spalt ist, der Licht, neues Leben, eine andere Wirklichkeit durchscheinen lässt. Er kommt mir vor wie einer, der beständig mit seinen Augen, seinen Händen die Oberfläche abtastet, verzweifelt die Bruchstelle, den Durchbruch suchend. Getrieben von der Hoffnung, dass hinter der Oberfläche etwas anderes liegt, nämlich die Sache selbst, für die das Symbol, das Bild steht. Oder ist alles umgekehrt? Tasten wir vielleicht die Wand von innen ab, so wie der Schmetterling seinen Kokon vor der Befreiung? Die Sehnsucht, die Warhol hier exemplarisch sichtbar macht, zielt darauf ab, dass das innere Wachsen, das Wachsen hinter, unter der Oberfläche endlich nach oben

⁹ Aus der Perspektive des Priesters selbst ist die Wahrnehmung dieser Handlungen nochmals anders; die Grundthematik der Wiederholung des scheinbar immer Gleichen bleibt jedoch bestehen.

hin durchstoßen möge, zum Licht, zu unmittelbarer Erfahrung der Gegenwart Gottes.

Die „gläubige Konstruktion des Cenacolo“¹⁰, also dessen, was ein Leonardo da Vinci darstellen konnte, ist etwas, das damals und heute nur wenigen Menschen vorbehalten ist. In unserem eigenen Erleben geschieht es sicher nur in wenigen Sternstunden, dass wir so in das Geschehen hineingenommen werden, wie es das Original nahelegt. Dann, wenn uns dies geschenkt wird, wird das wirksam, was da Vinci gemalt hat: Jeder der Apostel hat seine ganz eigene, unverwechselbare Beziehung zum Herrn. Da ist nichts Langweiliges, Irritierendes, Oberflächliches mehr zu sehen. Da findet wirkliche Begegnung statt.

Andere berichten vorsichtig von der Erfahrung, dass die Oberfläche tatsächlich durchlässig werden kann. Gewiss ist, dass dieser Durchbruch zuallererst von der anderen Seite her initiiert wird, dass der Anruf vom Herrn selbst kommt. Er ist es, der sich immer wieder uns zuwendet, der sich auf uns einlässt. Dann, wenn dies spürbar wird, kann es so formuliert werden:

„Es gibt neue, ausgewechselte Ohren, es gibt neue, ausgetauschte Augen. Die Wand ist durchbrochen, die unsägliche Wand zwischen der Welt und der Wirklichkeit. Von da an höre ich, was er mir zuruft: ‚Wo bist du?‘“¹¹

Bezogen auf die Feier der Eucharistie heißt das: Wir gehen immer wieder hinein mit der Hoffnung, dass das, woran wir glauben, und was wir in unterschiedlicher Weise auch wahrnehmen dürfen, die Gegenwart Christi in Brot und Wein, konkret erfahrbar und wirksam wird.

*

Es gibt ein Plakat von Warhol, auf dem nur der eine Satz zu lesen ist: „Heaven and hell are just one breath away!“¹². Beim Betrachten der Abendmahls-Bilder kommt mir dieser Satz wie in einem Vexierbild in einer neuen Bedeutung entgegen. Etwa so: Diese Arbeiten sind eine Gratwanderung zwischen äußerster Profanierung, die sogar zum Vorwurf der Blasphemie führen kann auf der einen Seite – nur zu leicht erhebt sich im gläubigen Betrachter die empörte Frage: „Darf“ man so mit Christus „spielen“? – und einer tiefen inneren Suche, die vor nichts Halt macht auf der anderen Seite. Einer Suche, die verzweifelt immer und immer wieder reproduzieren muss. In meiner Wahrnehmung hat sich Warhol in diesem letzten seiner Werke deutlich auf den „Himmel“ zubewegt – auch wenn die Bilder schillernd bleiben bis zuletzt.

Carmen Tatschmurat, München

¹⁰ K. Podak, *Blicke in eine überirdische Welt. Das „Abendmahl“ des Leonardo da Vinci und seine kongeniale Entsprechung durch Andy Warhols „Last Supper“*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 8./9. August 1998, Feuilleton-Beilage, 1.

¹¹ S. Walter, *Ruf und Regel*. Zürich 1980, 23.

¹² C. Thierolf (Anm. 2), 43.